Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 36 (2010)

Heft: 3

Artikel: Soziale Exklusion und Armut zwischen Theorie und Empirie : Kartografie zweier sozialwissenschaftlicher Konstrukte

Autor: Heinzmann, Claudia / Bergman, Manfred Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soziale Exklusion und Armut zwischen Theorie und Empirie Kartografie zweier sozialwissenschaftlicher Konstrukte[1]

Claudia Heinzmann* und Manfred Max Bergman**

To speak of science without concepts suggests all sorts of analogies – a carver without tools, a railroad without tracks, a mammal without bones, a love story without love. A science without concepts would be a fantastic creation.

Blumer, 1969, 153

1 Einleitung

In den Sozialwissenschaften können im Allgemeinen zwei Arten von Untersuchungen unterschieden werden: theoretische und empirische. Zwischen beiden besteht eine enge Verbindung, die sich implizit oder explizit an verschiedenen Stellen des Forschungsprozesses zeigt (Merton, 1968 [1949], 139–171). So enthalten etwa empirische Studien bereits in der ersten explorativen Phase immer theoretische Aspekte. Ebenso werden soziale Indikatoren nie zufällig gewählt. Und selbst wenn dies Fall sein sollte, dann ist zumindest schon implizit viel Theorie in der Datensammlung in Bezug auf diesen Indikator enthalten. Eine wechselseitige Beziehungbesteht auch bei theoretischen Beiträgen. Diese sind zwar in der Tat ohne empirischen Nachweis denkbar, doch aufgrund empirischer Resultate könnten initiiert, umformuliert und geklärt werden (Merton, 1968 [1949], 100–113). Ausserdem zeigt sich bei näherer Betrachtung theoretischer Argumentationen oft, dass zumindest implizit auf empirische Erkenntnisse referiert wird, um beispielsweise eine spezifische Theorie zu kritisieren oder die eigenen Auslegungen zu unterstützen.

Die Feststellung eines Ineinandergreifens von Theorie und Empirie mag nicht nur von Merton (1968 [1949], 139, 156) als derart offensichtlich angesehen werden, dass sie schon fast als Binsenweisheit gelten kann. Überraschenderweise wird jedoch

* Institut für Soziologie, Universität Basel

** Institut für Soziologie, Universität Basel, und Visiting Professor an der University of Johannesburg

1 Diese Untersuchung wurde durch das NFP 51 (Projekt 4051– 069223) ermöglicht. Teile dieses Artikels wurden an der 6. International Conference of the Society of Quality of Life Studies (ISQOLS), Penn State University, Philadelphia und an einem Vortrag am Department of Applied Social Sciences, University of Stirling, Scotland präsentiert.

Wir bedanken uns bei den anonymen Gutachterinnen und Gutachtern für ihre wertvollen Kommentare zu diesem Artikel.

diese enge Relation aufgrund einer weiterhin bestehenden Kluft zwischen Theorie und Empirie seitens der Forschenden kaum anerkannt und thematisiert. Mertons pointiertes Urteil, dass für Theoretiker und Empiriker eine je eigene problematische Devise zu gelten scheint, hat deshalb durchaus eine gewisse Aktualität beibehalten: "For the first group the identifying motto would at times seem to be: 'We do not know whether what we say is true, but it is at least significant.' And for the radical empiricist the motto may read: 'This is demonstrably so, but we cannot indicate its significance'" (1968 [1949], 139).

Im Zusammenhang mit dieser Kluft zwischen Theorie und Empirie wird eine dritte Art von Untersuchungen bedeutsam, die in den Sozialwissenschaften allerdings wenig diskutiert wird: die systematische Untersuchung von Konzepten (Bergman, 2010, ebenso für das Folgende). Konzepte, verstanden als abstrakte Ideen, sind die Basis, auf der die Sozialwissenschaften die Komplexität des Sozialen zu bändigen suchen. Als Bausteine theoretischer Argumente und empirischer Studien bilden sie ein Bindeglied zwischen Theorie und Empirie, das explizit oder implizit in den gesamten Forschungsprozess sozialwissenschaftlicher Arbeiten einfliesst.

> *[Concepts] are significant elements in the prior scheme that the scholar has of the empirical world; they are likely to be the terms in which his problem is cast; they are usually the categories for which data are sought and in which the data are grouped; they usually become the chief means for establishing relations between data; and they are usually the anchor points in interpretation of the findings.*
>
> Blumer, 1969, 26

Trotz der zentralen Bedeutung von Konzepten in Theorie und Empirie, "they are rarely the subject of inquiry themselves. Instead they are usually taken for granted as researchers focus primarily on theory and analysis" (Bergman, 2010, 172). Vergegenwärtigt man sich die bestehende Kluft zwischen Theorie und Empirie, erweist sich diese geringe Beachtung als Mangel. Gerade die Beschäftigung mit Konzepten als verbindendem Element theoretischer und empirischer Ansätze könnte unseres Erachtens die Möglichkeit zum besseren Verständnis der vermeintlichen Gegensätze zwischen Theorie und Empirie bieten.

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir im vorliegenden Artikel exemplarisch Konzepte von sozialer Exklusion und Armut. Dazu erstellen wir eine Kartografie des konzeptionellen Rahmens und Raums sozialer Exklusion und vergleichen diese mit Armutskonzepten. Mit unseren Analysen verfolgen wir zwei Ziele: Wir möchten einerseits die bisherigen kritischen Diskussionen um den Exklusionsbegriff, die vor allem in Bezug auf dessen inhaltliche Breite (z. B. Barnes, 2005; Burchardt, 2002a; Böhnke, 2002; Castel, 2000 [1995]; Levitas 1998 und 2006; Silver 1994) geführt werden, erweitern. Andererseits sollen mögliche Implikationen solcher Konzeptu-

alisierungen von sozialer Exklusion und Armut für die Sozialforschung aufgezeigt sowie soziale und politische Folgen für die Armutsbetroffenen und Exkludierten im Speziellen und die Gesellschaft im Allgemeinen verdeutlicht werden.

2 Konzeptionelle Analyse sozialer Exklusion und Armut

In Konzepten werden Phänomene einer komplexen sozialen Welt zusammengefasst und mit Sinn versehen. Als solche sind sie nicht nur fundamentale Elemente wissenschaftlicher Forschung, sondern Bestandteil alltäglichen Denkens und Handelns (Blumer, 1969, 160 ff., James, 1996 [1911], 48 ff.).

> *[Concepts] refer to something whose existence we presume, but whose character we do not fully understand. They originate as conceptions occasioned by a series of perceptual experiences of a puzzling character which need to be bridged by a wider perspective.*
>
> Blumer, 1969, 156

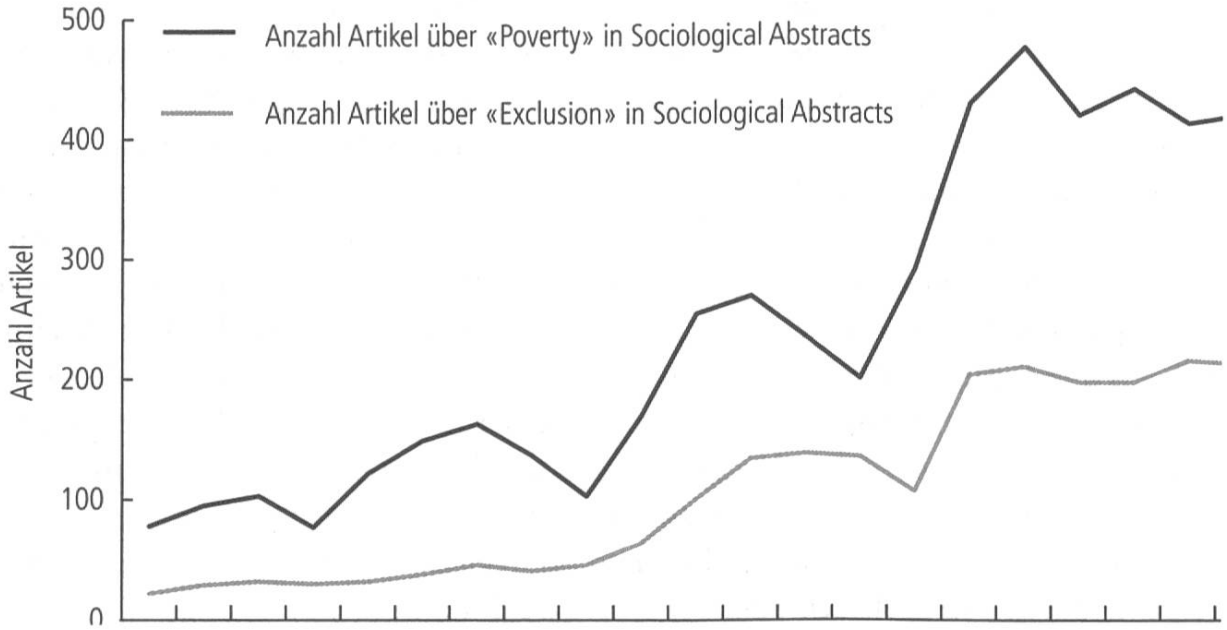
Die Konstituierung von Konzepten geschieht auf mehreren Ebenen. Erstens setzt die Konzeptualisierung einen expliziten oder impliziten Selektionsprozess voraus, durch den ein Autor oder eine Autorin festlegt, was er oder sie mit einem bestimmten Konstrukt meint. Aufgrund dieser Auswahl und Einschränkung werden Konzepte implizit mit Inhalt und spezifischen Eigenschaften versehen. Sie erhalten – nach einer Darstellung Blumers (1969, 156–160) – eine eigene Natur und einen typischen Charakter. Zweitens wird durch diese inhaltliche Verankerung ein spezifisches Konzept von anderen Konzepten abgegrenzt (James, 1996 [1911], 48 f.). Damit stehen Konzepte sowohl in enger Relation als auch in Konkurrenz zueinander. Gleichzeitig werden durch die inhaltliche Festlegung und Abgrenzung Anfang und Ende sowie die theoretische und empirische Umsetzung einer Studie ersichtlich. Drittens unterliegen Konzepte zeitlichen Veränderungen und kulturbedingten Variationen. Sie und die mit ihnen verbundenen Untersuchungen sind dadurch abhängig von Trends, Moden sowie Forschungs- und politischen Strategien, durch die jeweils bestimmte Aspekte betont, weggelassen oder verändert werden.

Grenzziehung, Rahmung und inhaltliche Selektion eines Konzepts erlauben die Konzeptualisierung, Klassifizierung, Kategorisierung und Strukturierung von Forschungsgegenständen, die auf diese Weise vereinfacht und fassbar gemacht werden. In dieser Reduktion von Komplexität liegt aber zugleich ein konstituierendes Element. Durch Konzepte werden erstens Forschungsgegenstände auf spezifische Art geformt und mit Bedeutung versehen. Zweitens fliessen diese theoretischen und empirischen Modellierungen in sozialpolitische Gesetzgebungen und Richtlinien ein

und haben dadurch Konsequenzen für Individuen, Gruppen oder eine Gesellschaft (Bowker und Star, 2000; Potter und Wetherell, 1987).

Vergegenwärtigt man sich in diesem Zusammenhang die sozialwissenschaftliche und sozialpolitische Bedeutung von sozialer Exklusion und Armut, wird ein systematischer Vergleich der beiden Konzepte besonders relevant. Während Armut schon immer ein zentraler Terminus sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Forschung gewesen ist, hat die Bedeutung sozialer Exklusion in den letzten Jahren ständig zugenommen und ist zu einem der wichtigsten sozialpolitischen und sozialwissenschaftlichen Themen Europas geworden. Die nachstehende Darstellung (Abbildung 1) verdeutlicht beispielhaft die steigende Anzahl an Veröffentlichungen zu Armut und sozialer Exklusion. Für die Grafik wurden die englischsprachigen Beiträge einer der wichtigsten sozialwissenschaftlichen Datenbanken – *Sociological Absracts* – zwischen 1985 und 2005 berücksichtigt, die im Abstract die Begriffe "Poverty" oder "Exclusion" enthalten.

Abbildung 1 Anzahl der Artikel in der Datenbank *Sociological Abstracts* zwischen 1985 und 2005, die im Abstract die Begriffe "Poverty" oder "Exclusion" enthalten



Der hier abgebildete Anstieg ist nicht nur auf den Publikationsdruck und damit die Aufnahme zusätzlicher Zeitschriften in die Datenbank zurückzuführen, sondern auch auf das zunehmende Publikationsinteresse an diesen Themen.

Neben der Zentralität sozialer Exlusion und Armut für die Sozialwissenschaften und Sozialpolitik ist eine konzeptionelle Analyse auch aus einem zweiten Grund von Bedeutung. Soziale Exklusion und Armut werden insbesondere in Exklusionsstudien in enge Relation zueinander gesetzt, ohne dass die Konzepte selbst zum Untersu-

chungsgegenstand gemacht werden. Obwohl soziale Exklusion ursprünglich nicht im Zusammenhang mit fehlendem Einkommen thematisiert worden ist, sondern mit der Exklusion z. B. von älteren Personen, Alleinerziehenden oder Menschen mit psychischen und physischen Behinderungen, hat man den Begriff bald und in jeweils verschiedenen länderspezifischen und politischen Ausprägungen (v. a. Levitas, 1998; Silver, 1994) im Zusammenhang mit Armut diskutiert. So ist mit sozialer Exklusion z. B. der Diskurs um den nordamerikanischen Begriff der "Underclass" erweitert worden. Ebenso hat man mit ihr vor allem auf politischer Ebene teilweise bisherige Diskussionen um Armut ersetzt (z. B. Bergham, 1995; Byrne, 2000; Kronauer, 2002; Levitas, 2006; Lister, 2004; Paugam, 1998; Sell, 2002; Welshman, 2006). In unserer Studie greifen wir diese enge Verbindung zwischen sozialer Exklusion und Armut auf und vergleichen Inhalt und Grenzziehung der beiden Konzepte. Dabei berücksichtigen wir die dreifache Repräsentation von Konzepten, nämlich erstens in den Begriffsdefinitionen, zweitens in der Auswahl der Indikatoren sowie drittens in den theoretisch und empirisch gestützten Modellen, und zeichnen auf dieser Basis eine Kartografie der beiden Begriffe.

3 Methode

Für unsere Studie verwenden wir die Konzepte von Armut und Exklusion in theoretischen und empirischen Untersuchungen als Datenbasis. Die enorme Anzahl von Publikationen zu Exklusion und Armut erfordert eine selektive Auswahl und starke Beschränkung unseres Datenkorpus. Wir konzentrieren uns inhaltlich auf englische und deutschsprachige Literatur, die sich auf einer theoretischen und empirischen Ebene explizit mit Armut und sozialer Exklusion beschäftigt. In einer Vorstudie zum Projekt «Wer ist drinnen und wer ist draussen? Dynamiken der soziokulturellen und politischen Integration und des Ausschlusses in der Schweiz», welches im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 «Integration und Exklusion» durchgeführt worden ist, sind zunächst über 300 Artikel zu Armut und Exklusion gesammelt und voranalysiert worden. Diese Artikel sind über sozialwissenschaftliche Datenbanken wie *JSTOR*, *Sociological Abstracts*, *Web of Science* oder *WISO-Net* einsehbar und beziehen sich auf die Jahre 1985 bis 2005. Für die vorliegende Untersuchung haben wir diesen ersten Datenkorpus durch zusätzliches Material erweitertet. Hierzu zählen ältere Studien der klassischen Armutsforschung, Bücher sowie Zeitschriftenartikel und Berichte zu Armut und sozialer Exklusion aus den genannten Datenbanken. Zu nennen sind dabei insbesondere die Berichte und Publikationen der Vereinten Nationen und der Weltbank sowie der Europäischen Union. Ebenso haben wir verschiedene neuere angelsächsische Studien zur sozialen Exklusion berücksichtigt, die im Rahmen entsprechender spezifischer Institutionen durchgeführt worden sind, wie z. B. das vom Economic and Social Research Council unterstützte Research Centre

for Analysis of Social Exclusion (CASE) sowie die von der Labour Regierung 1997 ins Leben gerufene Social Exclusion Unit (SEU).

Unser Datenkorpus wird mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse auf drei Ebenen analysiert. Auf einer ersten interessieren wir uns für die Frage, wie die Konzepte inhaltlich verankert sind, wo die Begriffsgrenzen verlaufen und wie durchlässig diese sind. Hierzu untersuchen wir Definitionen und Abgrenzungen der Begriffe «soziale Exklusion» und «Armut», um Unterschiede und Gemeinsamkeiten der entsprechenden Konzepte zu erörtern. Auf einer zweiten Ebene analysieren wir Indikatoren, mit denen die Definitionen und Modelle sozialer Exklusion und Armut inhaltlich gefasst werden. Auf einer dritten Ebene interessiert uns, wie Indikatoren in Modelle integriert und so untereinander in eine spezifische – teils explizite, teils implizite – kausale Verbindung gebracht werden.

Das Datenmaterial von zirka 300 Texten ist nicht repräsentativ und es lassen sich keine generalisierenden Schlüsse aus unseren Analysen ziehen. Damit verbunden ist die Einschränkung, dass eine genaue Bestimmung des Samplingrahmens aufgrund der umfangreichen Veröffentlichungen zu Exklusion und Armut ausgeschlossen ist. Wir beabsichtigen mit unserem Datenmaterial jedoch nicht, den Grad einer spezifischen Ausprägung zu bestimmen. Vielmehr erlaubt es unser Datensatz, durch eine systematische Analyse auf verschiedenen Ebenen Dimensionen der Konzeptualisierung von sozialer Exklusion im Vergleich zu Armut zu explizieren. Damit können einige wichtige inhaltliche und methodische Dimensionen sozialwissenschaftlicher Exklusions- und Armutsforschung ersichtlich gemacht werden.

4 Definitionen von sozialer Exklusion und Armut

Der erste Teil unserer Ergebnisse basiert auf einer Analyse unseres Datenkorpus im Hinblick auf die verwendeten Definitionen von sozialer Exklusion und Armut. Definitionen sind die begriffliche Grundlage eines Konzepts, indem sie dieses inhaltlich konstituieren und gegenüber anderen Konzepten abgrenzen. Durch diese Grenzziehung werden die Vorstellungen und Ideen eines Konzeptes erkennbar. In unseren Untersuchungen interessieren wir uns deshalb dafür, welche Arten von Exklusions- und Armutsdefinitionen es gibt und inwiefern sich Unterschiede in den entsprechenden empirischen und theoretischen Arbeiten abzeichnen.

4.1 Konzepte von sozialer Exklusion und Armut ohne explizite Definition

In verschiedenen Studien unseres Datensatzes geht man von einem intuitiven Verständnis der Konzepte von sozialer Exklusion und Armut aus. Dies zeigt sich insbesondere in der vielfältigen Verwendung des Exklusionsbegriffs. Vor allem in sozialpolitischen Untersuchungen wird die zugrunde liegende Auffassung von Exklusion nur vage umrissen oder überhaupt nicht definiert. Das Konzept sozialer Exklusion

wird in diesen Studien erst deutlich, wenn man die theoretischen und empirischen Modelle sowie die damit verbundenen Indikatoren analysiert, auf welchen die Untersuchungen basieren (z. B. Kronauer 2002, Middleton 2002, Rahman et al. 2001, Rodgers 1995). Hier wird implizit von einem übereinstimmenden konzeptuellen Inhalt und einer allgemein geteilten Bedeutung ausgegangen.

Diese Beobachtung lässt sich auch in Bezug auf Armut machen. So spielt Armut zwar in politischen Agenden eine wichtige Rolle, doch fehlen z. B. in gewissen Ländern offizielle Armutsdefinitionen (Gordon 2006). Auch in verschiedenen Studien, die sich – oft kontrovers – mit der Berechnung einer Armutsgrenze befassen (für einen Überblick z. B. Barnes 2002, Bergman 2003, Gordon 2006, Jordan 1996, Leu et al. 1997, Piachaud 1992, Townsend 1996), wird stillschweigend von der Vorstellung ausgegangen, dass sich Armut durch eine ungenannte, aber scheinbar eindeutige Trennlinie zwischen Armen und Nicht-Armen definiert.

Obwohl der Bedeutungsinhalt von Exklusion und Armut für viele Autorinnen und Autoren intuitiv einsichtig sein mag, ist die Annahme eines gemeinsamen Verständnisses zweifellos problematisch. Alleine die Fülle von Studien, die sich mit Exklusion beschäftigen, zeigt die grosse Bandbreite an Vorstellungen darüber, was mit sozialer Exklusion verbunden wird. Ein Blick in verschiedene sozialwissenschaftliche und historische Lexika verdeutlicht auch die Vielfalt der unterschiedlichen Armutsvorstellungen. So wird freiwillige und unfreiwillige Armut unterschieden, absolute und relative, traditionelle und neue, anhaltende und dynamische Armut, um nur einige Beispiele zu nennen (Bergman 2003, Bruce und Yearley 2006, Carigiet et al. 2003). In den Definitionen sowie Einbettungen der beiden Konzepte in empirische und theoretische Untersuchungen werden normative Vorstellungen ersichtlich. Mit sozialer Exklusion und Armut umreisst man also nicht nur komplexe Phänomene, sondern setzt je nach theoretischen, politischen und ideologischen Vorstellungen auch unterschiedliche Akzente in der Untersuchung von Armut und sozialer Exklusion (z. B. Budowski et al. 2002, Levitas 1998 und 2006, Townsend 1996).

4.2 Denotative und konnotative Definitionen von sozialer Exklusion und Armut

Neben Studien, die Exklusion und Armut ohne explizite Definition konzipieren, zeigen sich in unserem Datenkorpus drei weitere Arten, wie die beiden Begriffe definiert werden. Erstens denotativ, indem ein Autor oder eine Autorin explizit festlegt, was mit einem spezifischen Konstrukt gemeint ist. Zweitens konnotativ, indem der Begriff mit einer Assoziationskette komplexer Phänome umrissen wird, ohne den Begriff selbst zu explizieren. Und drittens in einer Mischform, die denotative und konnotative Elemente beinhaltet.

Aufgrund der von uns untersuchten Exklusions- und Armutsliteratur lässt sich festhalten, dass denotative Definitionen sowie Definitionen mit denotativen und konnotativen Ansätzen in Untersuchungen zu Armut im Vergleich zu Exklusionsstudien relativ häufig sind. Gordon geht beispielsweise davon aus, "that there is a

general agreement that poverty can be defined as having an 'insufficient command of resources over time'" (2006, 32). In dieser denotativen Definition ist Armut gleichgesetzt mit einem Ressourcenmangel, der allerdings nicht näher festgelegt wird. Eine ähnliche Definition findet sich bei Fluder und Stremlow, wobei dort der Ressourcenbegriff explizit materielle und immaterielle Mittel umfasst. Die Autoren bezeichnen jene Menschen als arm,

> *die bei Berücksichtigung aller verfügbaren (materiellen und immateriellen) Ressourcen eine gewisse, als Armutsschwelle bezeichnete Ausstattung an Ressourcen (nach Abzug der Zwangsabgaben wie Miete, Steuern, Alimente) nicht erreichen. Armut bedeutet somit eine eindeutige Unterversorgung an Ressourcen.*
>
> 1999, 5

Die bahnbrechende Studie von Townsend enthält hingegen eine Armutsdefinition, die sowohl denotative als auch konnotative Elemente aufweist.

> *Individuals, families and groups in the population can be said to be in poverty when they lack the resources to obtain the types of diet, participate in the activities and have the living conditions and amenities which are customary, or are at the least widely encouraged or approved, in the societies to which they belong. Their resources are so seriously below those commanded by the average individual or family that they are, in effect, excluded from ordinary living patterns, customs and activities.*
>
> 1979, 31

Armut wird hier zunächst denotativ als Ressourcenmangel beschrieben und anschliessend konnotativ mit weiteren komplexen Phänomenen wie Essgewohnheiten, Partizipation oder Lebensstandard verbunden. Zum selben Typus gehören auch die Armutsdefinitionen in der Studie von Ulrich und Binder (1998, 17) oder Rowntree. Letzterer definiert primäre Armut als Mangel an einem Gesamteinkommen "to obtain the minimum necessaries for the maintenance of merely physical efficiency" (1901, 117). Gleichzeitig setzt er Armut über ein finanzielles Problem hinaus in Relation mit der Befriedigung physischer Bedürfnisse. In diese eingeschlossen sind Ausgaben für Essen, Wohnen und Haushaltsgegenstände wie Licht und Heizung sowie Kleidung, die adäquat genug sein sollte "to keep the man in health, (...) and not be so shabby as to injure his chances of obtaining respectable employment" (1901, 140). Eine ähnliche Mischung denotativer und konnotativer Ansätze wird auch in der Definition der European Economic Community (EEC) ersichtlich:

> *The poor shall be taken to mean persons, families and groups of persons whose resources (material, cultural and social) are so limited as to exclude them from the minimum acceptable way of life in the Member State in which they live.*
>
> EEC 1985, Artikel 1, Nr. 2

Eher selten finden sich in unserem Datenkorpus denotative und konnotative Mischformen von Exklusionsdefinitionen. Exemplarisch kann dieser Typus anhand einer Definition gezeigt werden, die in einer Untersuchung des Centre for Analysis of Social Exclusion (CASE) an der London School of Economics verwendet worden ist:

> *An individual is socially excluded if he or she does not participate in key activities of the society in which he or she lives.*
>
> Burchardt et al., 2002b, 30

Von Interesse ist hier, dass sowohl für die Armutsdefinition der EEC als auch die Exklusionsdefinition von Burchardt et al. implizit oder explizit die Idee der Partizipation konstituierend ist. Allerdings steht im ersten Fall die fehlende Partizipation mit einem nicht näher definierten materiellen und immateriellen Ressourcenmangel in Verbindung. In der Definition von Burchardt et al. hingegen ist der Ressourcenmangel kein konstituierendes Element sozialer Exklusion. Diese ergibt sich vielmehr durch eine fehlende individuelle Teilnahme an gesellschaftlichen Schlüsselaktivitäten.

Im Vergleich zu Armutsstudien stehen in Untersuchungen zur sozialen Exklusion konnotative Definitionen im Vordergrund. Durch Konnotationen wird nichts über die Kernbedeutung eines bestimmten Konstrukts ausgesagt, sondern kenntlich gemacht, mit was dieses im weiteren Sinne verbunden ist. Insbesondere in empirischen Studien ist für die Definition sozialer Exklusion die explizite Verbindung des Phänomens mit einer Anzahl weiterer Phänomene kennzeichnend, wie etwa folgende Beispiele zeigen:

> *Social exclusion is analysed as the link between low income, activity status and a number of indicators which relate to means, perceptions and satisfaction of the groups under study with respect to the standard of living and quality of life.*
>
> Mejer, 2000, 1

> *Social exclusion is a multidimensional phenomenon, which is linked not only to income and expenditure, but also to activity status, educational*

> *attainment, housing, health, subjective assessment in making ends meet, and citizens' satisfaction with health and welfare services.*
>
> European Disability Forum, 2000, 7

In diesen Definitionen wird soziale Exklusion über assoziative Relationen definiert und konzipiert, ohne das Phänomen als solches zu benennen. Auch die 1997 von der Labour Regierung ins Leben gerufene Social Exclusion Unit (SEU) operiert seit mehreren Jahren mit einer Begriffsverwendung in diesem Sinne:

> *[Social exclusion is] a shorthand label for what can happen when individuals or areas suffer from a combination of linked problems such as unemployment, poor skills, low incomes, poor housing, high crime environments, bad health and family breakdown.*
>
> SEU, 2001

Soziale Exklusion wird hier nicht als solche definiert, sondern mit einer Folge von verschiedenen komplexen Phänomenen wie Arbeitslosigkeit oder Kriminalität verbunden und in einem impliziten Kausalzusammenhang als Ergebnis einer Vielzahl sozialer Probleme dargestellt.

In einigen Studien wird auch Armut konnotativ definiert. Exemplarisch lässt sich dies anhand einer Definition der Vereinten Nationen aufzeigen:

> *Poverty has various manifestations, including lack of income and productive resources sufficient to ensure sustainable livelihoods; hunger and malnutrition; ill health; limited or lack of access to education and other basic services; increased morbidity and mortality from illness; homelessness and inadequate housing; unsafe environments; and social discrimination and exclusion. It is also characterized by lack of participation in decision-making and in civil, social and cultural life.*
>
> United Nations 1995, 41

Im Kontrast zu einer denotativen Definition wird in diesem konnotativen Beispiel nicht expliziert, was Armut ist. Vielmehr wird das Konzept Armut mit einer Reihe von Phänomenen umschrieben und in Relation zu verschiedenen weiteren Konzepten wie Einkommen, Hunger, Gesundheit, Obdachlosigkeit gesetzt. Wie zuvor in Bezug auf den Partizipationsgedanken fällt in den konnotativen Definitionen der SEU und UN die Ähnlichkeit der komplexen Phänomene auf, die im einen Fall mit sozialer Exklusion und im anderen mit Armut verbunden werden. Dieses Ergebnis wird noch verstärkt, indem in der Armutsdefinition explizit auf den Aspekt sozialer Exklusion referiert wird.

Unsere bisherigen Analysen haben die Multidimensionalität und grosse inhaltliche Übereinstimmung in den Definitionen von Armut und sozialer Exklusion gezeigt. Definitionen von Konzepten können jedoch nicht nur inhaltlich erfasst werden, sondern auch im Hinblick darauf, wie sie ihre Konturen durch Abgrenzungen gegenüber anderen Konzepten erhalten. Wenn sich inhaltlich bei einem Vergleich der Definitionen von sozialer Exklusion und Armut kaum Unterschiede erkennen lassen, werden diese vielleicht deutlicher, wenn man, wie dies nachfolgend geschieht, die Grenzziehungen zwischen den beiden Konzepten einer Analyse unterzieht.

4.3 Abgrenzung sozialer Exklusion von Armut

In verschiedenen Exklusionsstudien unseres Datenkorpus werden die Konzepte von Armut und sozialer Exklusion dadurch unterschieden, dass man die drei Faktoren «Multidimensionalität», «Dynamik» und «Agency» ausschliesslich als Phänomene sozialer Exklusion konzipiert und gleichzeitig Armut auf monetäre Aspekte reduziert. Tabelle 1 veranschaulicht diese in Exklusionsstudien behauptete Differenzierung der beiden Konzepte.

Tabelle 1: Konzeptionelle Abgrenzung sozialer Exklusion gegenüber Armut in verschiedenen Exklusionsstudien

Soziale Exklusion	Armut
Multidimensional Soziale Exklusion sei ein breites Konzept, mit dem relationale Aspekte wie mangelnde soziale Teilhabe, fehlende soziale Integration, fehlende Macht usw. betont würden.	**Eindimensional** Armut sei Teil bzw. eine spezifische Form sozialer Exklusion. Als inhaltlich enges Konzept könnten mit Armut lediglich Verteilungs- und Einkommensaspekte sowie ein materieller Ressourcenmangel untersucht werden.
Dynamik, Prozesshaftigkeit, Relativität Mit sozialer Exklusion würden Prozesse der ausgrenzung in Bezug auf die Normen und Standards an einem bestimmten Ort und über einen bestimmten Zeitraum hinweg untersucht.	**Statik und Passivität** Verglichen mit der Dynamik von Exklusionsstudien würde man in Armutsuntersuchungen nur einen spezifischen Zeitpunkt berücksichtigen. „If poverty is a photograph, exclusion is a film" (Estivill, 2003, 21).
Agency Bei der Untersuchung von sozialer Exklusion seien die Handlungsmöglichkeiten und -fähigkeiten von Exkludierten und Exkludierenden zentral.	**Fehlende Berücksichtigung von *Agency*** Im Unterschied dazu liege der Schwerpunkt von Armutsstudien auf der Untersuchung von materiellen Dimensionen und nicht auf der *Agency* von exkludierten und exkludierenden Individuen.

Quellen (Auswahl): Atkinson, 1998; Barnes, 2002; Bergham, 1995; Burchardt et al., 2002 a und b; Byrne, 2000; Estivill, 2003; Hobscraft, 2002; Kronauer, 2002; Room, 1998; Tsakloglou und Papadopoulos, 2002.

Exemplarisch lässt sich diese Konzeption sozialer Exklusion durch Abgrenzung zu Armut in einem Bericht von Eurostat zeigen:

> *The concept of social exclusion adds several dimensions to traditional analyses in terms of poverty and rests on the analysis of a combination or cumulation of handicaps. Social exclusion includes the economic, financial, monetary view of poverty, but adds to it aspects of non-monetary deprivation and a relational dimension which is absent from the traditional concepts of poverty.*
>
> 2007, 3 f.

In dieser Definition wird Armut als monetärer Teil von Exklusion umschrieben. Allerdings bleiben die weiteren Merkmale sozialer Exklusion weitgehend offen. Ebenso wird nur ansatzweise ersichtlich, wie diese von Armut abgrenzbar ist oder in welchem Kausalverhältnis sie zur Armut steht. Ähnliche konzeptionelle Abgrenzungen finden sich auch am Beispiel des New Policy Reports "Monitoring poverty and social exclusion" von 1998. Auch hier ist bemerkenswert, dass Armut und Exklusion zunächst als Synonyme betrachtet werden, von dem sich soziale Exklusion aber im weiteren Verlauf dennoch von Armut abhebt:

> *The notion of poverty that has guided the development of this report is that where people lack many of the opportunities that are available to the average citizen. Low income and limited expenditure, especially on essentials, will be indicative of this, but the report also includes many indicators of things that researchers have found to be disproportionately associated with low income, for example, certain forms of ill health and restricted access to service. This broad concept of poverty coincides with the emerging concept of social exclusion. Its great practical value is that it widens the focus to include factors that may be thought to cause severe and chronic disadvantage. In the context of this report, it means that indicators connected with long-term lack of paid work, or poor educational qualifications, can be included alongside more readily understood aspects of poverty.*
>
> Howarth et al., 1998, 13

Walker und Walker betonen den Aspekt der Dynamik, der mit dem Konzept sozialer Exklusion erfasst werden kann und dieses von Armut unterscheidet:

> *[P]overty [refers to a] lack of the material resources, especially income, necessary to participate in British society and social exclusion is more comprehensive formulation which refers to the dynamic process of being shut out, fully or partially, from any of social, economic, and political or cultural systems which determine the social integration of a person in society.*

Social exclusion may, therefore, be seen as the denial (or non-realisation) of the civil, political and social rights of citizenship.

1997, 1

Die konzeptionelle Abgrenzung sozialer Exklusion von Armut durch die Betonung der «Multidimensionalität», «Dynamik» sowie "Agency" als Kernelemente sozialer Exklusion gelingt nur, indem Forschende zentrale Ansätze und Ergebnisse der Armutsforschung nicht oder unvollständig berücksichtigen. Die Multidimensionalität von Armut und die grosse inhaltliche Überseinstimmung von Armut und sozialer Exklusion ist bei der Diskussion der Definitionen ersichtlich geworden. In Bezug auf die beiden weiteren Aspekte, durch die soziale Exklusion von Armut abgegrenzt wird, zeigt sich erstens, dass bereits Townsend Armut als dynamisches Konzept begreift (Gordon, 2006, 33) und das Moment der Relativität in Betracht zieht (zu diesem Aspekt z. B. auch Buhr und Leibfried, 1995; Leisering und Voges, 1992). Ebenso werden subjektive Aspekte von Armut sowie die Handlungsoptionen von Betroffenen in verschiedenen Untersuchungen betont (z. B. Leu et al., 1997; Sell, 2002; Sen, 1997; Ulrich und Binder, 1998). Als weitere Gemeinsamkeit ergibt sich zweitens, dass «Dynamik» und "Agency" sowohl in Exklusions- als auch in Armutsstudien eher selten untersucht werden. Obwohl beide als konstituierende Elemente sozialer Exklusion gelten, interessiert man sich vor allem auf politischer Ebene in verschiedenen Umfrageforschungen z. B. für den Prozentsatz an Armen und Exkludierten gemessen an der Gesamtbevölkerung und die Veränderung dieses Anteils über einen bestimmten Zeitraum hinweg (z. B. Burchardt et al., 2002b; Eurostat, 2007; Howarth et al., 1998; Rahman et al., 2001). Auf diese Weise wird das Prozesshafte, welches mit der Dynamik des Ausschlusses impliziert wird, zwar auf einer Makroebene gemessen, aber nicht explizit mit der Frage von "Agency" und Mechanismen des Ausschlusses verbunden. Insbesondere in empirischen Studien ist es also vor allem der Aspekt der «Multidimensionalität», welcher berücksichtigt wird.

Zusammenfassend haben unsere Analysen in diesem Teil fünf Definitionsarten von sozialer Exklusion und Armut ergeben: Erstens Untersuchungen, in denen eine Definition von Exklusion und Armut nicht vorkommt. Zweitens Studien, welche die beiden Begriffe denotativ erklären und drittens solche, die Armut und Exklusion konnotativ mit einer Gedankenkette verschiedener Phänomen umschreiben. Zu einer vierten Gruppe zählen Mischformen denotativer und konnotativer Definitionen. Und in einer fünften Gruppe finden sich schliesslich Definitionen sozialer Exklusion, die sich durch eine explizite inhaltliche Abgrenzung gegenüber anderen Konzepten, namentlich Armut, kennzeichnen. Als zentrales Ergebnis erweisen sich die zahlreichen Überschneidungen der beiden Konzepte. Soziale Exklusion und Armut werden multidimensional anhand derselben komplexen Phänomene wie z. B. Lebensqualität, Ausbildung, Erwerbstätigkeit oder Gesundheit umrissen. Allerdings wird soziale Exklusion entgegen theoretischer und empirischer Prakti-

ken der Armutsforschenden inhaltlich von Armut abgegrenzt, indem man Armut auf einen ökonomischen Mangel reduziert und soziale Exklusion um die Aspekte «Multidimensionalität», «Dynamik» und "Agency" erweitert. Des Weiteren wird Armut im Vergleich eher denotativ oder vor allem in einer Mischform aus denotativen und konnotativen Ansätzen definiert, während in Bezug auf soziale Exklusion konnotative Definitionen vorherrschen.

5 Indikatoren von sozialer Exklusion und Armut

Zur Formulierung und Operationalisierung von Definitionen sowie theoretischen und empirischen Modellen werden verschiedene Indikatoren benutzt, durch deren spezifische Auswahl und inhaltliche Zuschreibungen bestimmte Logiken und Erklärungen generiert und damit soziale Bedeutungen konstruiert werden. Auf einer zweiten Analyseebene untersuchen wir deshalb die Indikatoren sozialer Exklusion und Armut und heben exemplarisch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Konzepten hervor.

5.1 Indikatoren sozialer Exklusion

Soziale Exklusion als multidimensionales Phänomen wird sowohl in den Definitionen als auch in empirischen und theoretischen Studien mit einer oft grossen Anzahl an Indikatoren konzipiert. Das Social Protection Committee (SPC) der EU begründet aufgrund dieser Multidimensionalität z. B. explizit die Auswahl von 18 Indikatoren, mit denen soziale Exklusion gemessen werden soll (SPC, 2001, 6 ff, für die nachfolgende Aufzählung auch Levitas, 2006, 131). Zu den zehn primären Indikatoren gehören:

1 *low income rate after transfers with low-income threshold set at 60 % median income (with breakdowns by gender, age, most frequent activity status, household type and housing tenure),*
2 *distribution of income (income quintile ratio),*
3 *persistence of low income,*
4 *median low income gap,*
5 *regional cohesion (measured by variation of employment rates),*
6 *long term unemployment rate,*
7 *people living in jobless households,*
8 *early school leavers not in further education or training,*
9 *life expectancy at birth,*
10 *self defined health status by income level.*

Eine ähnliche Breite der Begriffsverwendung und Verbindung zu Armut zeigt sich auch in anderen Definitionen und Untersuchungen sozialer Exklusion. Exempla-

risch kann hier etwa die Definition der Social Exclusion Unit (SEU) aufgeführt werden, welche seit der Gründung 1997 soziale Exklusion anhand der Indikatoren "unemployment, poor skills, low incomes, poor housing, high crime environments, bad health and family breakdown" (SEU, 2001) operationalisiert. Im Poverty and Social Exclusion Survey of Britain (PSE), einer der diesbezüglich neuesten und umfassendsten Studien, unterscheidet man vier Dimensionen sozialer Exklusion (Levitas, 2006, 135–138).

Tabelle 2: Hauptindikatorengruppen sozialer Exklusion mit spezifischen inhaltlichen Ausprägungen

Indikatorengruppen sozialer Exklusion	Spezifische Ausprägungen der Indikatoren sozialer Exklusion
Ökonomische Ressourcen	Armut, Erwerbseinkommen, Einkommen aus Versicherungen, Renten, staatlichen Unterstützungen, Teilhabe an einem gesellschaftlich angemessenen Lebensstandard
Ausbildung	Erworbener Schulabschluss, Ausbildungsniveau, Noten, Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeit, vorzeitiger Schulabgang, Ausschluss aus Schule, Schuleschwänzen, geringe schulische und soziale Qualifikationen
Erwerbsarbeit	Langzeitarbeitslosigkeit, unfreiwillige Teilzeitarbeit, geringe Bezahlung, Zugangsmöglichkeiten zur Erwerbsarbeit, Benachteiligungen bei der Arbeit
Partizipation	*Politisch*: fehlende politische Rechte, keine Wahlbeteiligung, keine Beteiligung an politischen Kampagnen, politisches Desinteresse, Statusgleichheit im Zugang zu Rechten und Institutionen *Sozial*: fehlende soziale Rechte, fehlender Zugang zu Dienstleistungen, fehlende Partizipation in anerkannten sozialen Aktivitäten wie etwa jährliche Ferien, Restaurantbesuch, Einladungen zum Abendessen etc., soziale Isolation, Anomiesyptome wie Einsamkeitsgefühle und Bewältigungsprobleme, Ängste und Sorgen, individuelle Selbsteinschätzung zu mangelhaften Teilhabechancen *Kulturell*: „Möglichkeiten zur Realisierung individuell und gesellschaftlich anerkannter Ziele der Lebensführung" (Kronauer 2002: 152), Museumsbesuche, Besuch von Bibliotheken, Weiterbildungen *Ökonomisch:* Materielle Teilhabe
Soziale Interaktion	Fehlende soziale Interaktion und Netzwerke, soziale Isolation, fehlende Vertrauensperson, keine oder geringe Kontakte zu Verwandten und Nachbarn
Soziale Stabilität	Integration in relevante Gesellschaftsbereiche, sozialer Zusammenhalt, Gefährdung durch Kriminalität, Auflösung von Familienstrukturen
Wohnsituation	Leben in überfülltem Haushalt, fehlende Basisausstattung des Haushalts, Wohnbedingungen, Wohnumfeld
Gesundheit	Lebenserwartung, Mortalität und Morbiditätsrate, Vulnerabilität

Quellen (Auswahl): Bailey 2006, Böhnke 2002, Burchardt et al. 2002b, Horwath 1998, Kronauer 2002, Levitas 2006, Middleton 2002, Sparkes und Glennerster 2002.

1 *impoverishment or exclusion from adequate resources or income,*
2 *labour market exclusion,*
3 *service exclusion,*
4 *exclusion from social relations.*

Howarth et al. (1998) wählen im New Policy Report eine Fülle von 46 statistischen Indikatoren, um Armut und soziale Exklusion zu messen. Diese werden in folgende Gruppen unterteilt: *Income levels, Income dynamics, Economic circumstances, Health and well-being, Education, Barriers to work, Exclusion from work, Disadvantage at work, Social stability, Social cohesion, Vulnerability, Crime and its costs, Housing und Access to services* (zur Kritik Barnes, 2005; Levitas, 2006). Kronauer konzipiert soziale Exklusion anhand der drei Hauptindikatoren «Marginalisierung am Arbeitsmarkt, bis hin zum gänzlichen Ausschluss von Erwerbsarbeit; Einschränkung der sozialen Beziehungen, bis hin zur Vereinzelung und sozialen Isolation; Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlich anerkannten Lebenschancen und Lebensstandards» (2002, 151).

Tabelle 2 auf der vorherigen Seite zeigt eine Zusammenstellung verschiedener Indikatorengruppen sozialer Exklusion und deren jeweils spezifische Ausprägungen.

Im Hinblick auf die Konzeption sozialer Exklusion auf Indikatorenebene ergeben unsere Analysen zwei Schwerpunkte. Erstens sind gewisse Indikatoren wie «Einkommen», «Ausbildung» und «Erwerbsarbeit» in nahezu jeder Definition und jedem Modell sozialer Exklusion zu finden (z. B. Böhnke, 2002; Howarth, et al., 1998; Kronauer, 2002; Levitas, 2006). Zweitens ist für das Konzept sozialer Exklusion der Indikator einer fehlenden Teilhabe an verschiedenen als sozial relevant angesehenen Teilbereichen zentral. Durch die Auswahl dieser Indikatoren wird Exklusion ähnlich wie Armut konzipiert. Auch die weiteren Indikatorengruppen wie «Wohnsituation» oder «Gesundheitszustand» und ihre jeweils spezifischen Ausprägungen lehnen sich an Untersuchungen über einen mehrdimensionalen Versorgungsmangel an, welche in der Armutsforschung üblich sind.

5.2 Armutsindikatoren im Vergleich zu sozialer Exklusion

Zu den zentralen Indikatoren von Armutskonzepten gehört die Idee des Ressourcenmangels. Dieser Indikator wird in den Armutsdefinitionen und -modellen nicht einheitlich verwendet, sondern beinhaltet diverse ökonomische, soziale und kulturelle Komponenten. So fasst Townsend beispielsweise unter Ressourcen verschiedene Einkommensarten wie etwa Lohn, Vermögen, Zinsen, staatliche und private Unterstützungsleistungen, Steuergutschriften und Geschenke zusammen (1979, 88 ff., 177 ff.). In anderen Studien wird der Ressourcenbegriff anhand materieller und immaterieller Indikatoren konzipiert, wie etwa bei Fluder und Stremlow (1999, 5) oder als «*Mangel* an oder gar völlige Abwesenheit von *Lebensqualität*» wie in der Studie von Buhmann et al. (1989, 9, Hervorhebung im Original). Lebensqualität

umfasst in dieser Untersuchung sieben Lebensdimensionen (a. a. O. 11, ebenso die folgende Aufzählung):

1 Die Einbindung in ein intaktes soziales Netz,
2 gesicherte und gesellschaftlich anerkannte wirtschaftliche Tätigkeit,
3 Kongruenz zwischen psychischen Strukturen und Inhalten einerseits und der äusserlich erlebten Wirklichkeit andererseits,
4 Verwurzelung in der sozio-kulturellen Tradition und Verfügen über tragfähige Wertvorstellungen und Weltbilder,
5 Einbettung in eine intakte natürliche Umwelt,
6 Zugang zu religiösen und spirituellen Erfahrungen sowie
7 Zugang zu Bildungsangeboten.

Zur Operationalisierung von Armut wird dieser breit verstandene Ressourcenmangel in den Armutsdefinitionen und -modellen mit einer Reihe weiterer Indikatoren verbunden, die selbst eine grosse inhaltliche Spannbreite aufweisen. So wählt Rowntree in seiner Studie von 1901 Indikatoren aus den Bereichen Essen, Unterkunft sowie Miete und Haushaltsgegenstände, durch die Armut empirisch fassbar gemacht werden soll (1901, 119). In seinen nachfolgenden Untersuchungen schliesst er weitere Indikatoren ein, wie etwa die Kosten für Versicherungen, Zeitungen und Arbeitsweg (Townsend, 1954). Sen (1983, 160 f) konzipiert Armut anhand von fehlenden minimalen Möglichkeiten (capabilities), welche mit Rückgriff auf Adam Smith (1976 [1776], 869) auch Indikatoren wie «Vermeidung von Scham» beinhalten können. Zur Messung des Lebensstandards legt Townsend (1979, 31, 249 f) in seiner Studie von 1979 insgesamt 60 Indikatoren fest, die unter anderem Ernährung, Heizung, Licht, Wohnverhältnisse und -umgebung, Arbeit und Arbeitsbedingungen, Ausbildung, Gesundheit, Erholung und Sozialbeziehungen umfassen (vgl. auch Bergham, 1995; Whelan und Whelan, 1995). In diversen neueren Untersuchungen wird Armut mit diesem Deprivationsansatz gemessen (z. B. Bradshaw et al., 2001; Fluder und Stremlow, 1999; Gordon, 2006) oder zusätzlich mit verschiedenen anderen Ansätzen wie z. B. Ressourcen- und Lebenslagenansatz (z. B. Döring et al., 1990; Glatzer und Hübiger, 1990; Leu et al., 1997; Ulrich und Binder, 1998) verbunden. In der Armutsstudie von Leu et al. (1997) sind es beispielsweise: wirtschaftliche Lage, Wohnungsversorgung, Wohnqualität, Ausbildung, Arbeit, Gesundheit, private Netzwerke, Probleme und Problembewältigungen sowie subjektives Wohlbefinden. Ebenso beschreibt die UNO absolute Armut als "severe deprivation", die durch folgende Indikatoren charakterisiert ist: "basic human needs, including food, safe drinking water, sanitation facilities, health, shelter, education and information. It depends not only on income but also on access to services" (United Nations, 1995, 41).

Ihrem multidimensionalen Ansatz entsprechend ergeben sich für Armut und Exklusion verschiedene methodische Probleme. Diese werden durch konnotative De-

finitionen, wie man sie vor allem in Exklusionsstudien vorfindet, noch verstärkt, weil soziale Exklusion hier lediglich durch eine Verbindung zu verschiedenen Phänomenen umrissen, aber nicht definiert wird. Durch diese Offenheit, die sich insbesondere durch Konnotationen ergibt, haftet der Auswahl der meist langen Indikatorenreihe zum einen etwas Zufälliges an, da aus den Untersuchungen und Definitionen oft nicht hervorgeht, weshalb gerade die gewählten Faktoren als konstituierend zur Konzipierung sozialer Exklusion oder Armut angesehen werden. Die Grenzen des Konstrukts bleiben unscharf, weil an sich immer neue Indikatoren hinzugefügt werden könnten. Lazarsfeld hat dies treffend folgendermassen umschrieben:

> *When a battery of indicators is being drawn up, one difficult problem is to decide where to stop.*
>
> 1958, 103

Letztlich muss die Indikatorenwahl im Kontext normativer, theoretischer, ideologischer und politischer Ausrichtungen gesehen werden, wie dies etwa die Diskussionen in Bezug auf soziale Exklusion in Grossbritannien und Frankreich zeigen (z. B. Burchardt et al., 2002; Levitas, 1998 und 2006; Silver, 1994).

Zum anderen bleibt durch die langen Indikatorenreihen offen, ob mit den Indikatoren Ursache, Wirkung oder das Konzept selbst beschrieben wird (Lazarsfeld, 1958; Levitas, 2006; Whelan und Whelan, 1995). Es besteht das Risiko, dass ein spezifisches Phänomen in einem tautologischen Zirkel mit sich selbst gemessen wird, was den Umgang mit einem derartigen Konstrukt sowohl in theoretischer als auch in empirischer Hinsicht schwierig macht. Zusätzlich besteht das methodische Problem, dass aufgrund der impliziten Annahme über eine bestehende Beziehung zu anderen Konstrukten der Nachweis einer theoretischen Relation nicht mehr erbracht werden muss.

6 Modelle von sozialer Exklusion und Armut im Vergleich

Bisher haben wir die Konzepte von sozialer Exklusion und Armut hinsichtlich ihrer Definitionen und Indikatoren von einer begrifflichen Seite her betrachtet. Im folgenden Kapitel präsentieren wir die Modelle, mit denen ausgewählte Indikatoren untereinander verbunden und in eine bestimmte Logik gebracht werden. Damit werden Erklärungen und implizite Kausalitäten über Ursachen und Konsequenzen von Armut und Exklusion konzipiert. Durch diese Einbettung in erklärende und kausale Modelle sowie Assoziationen ergibt sich nicht nur eine spezifische Rahmung von sozialer Exklusion und Armut, sondern es werden auch bestimmte soziale Gruppen konzipiert, erklärt und mit Wertungen versehen.

Tabelle 3: Ursachen, Konsequenzen und Indikatoren in den Modellen von sozialer Exklusion und Armut

	Dimensionen	Armut	Exklusion
Ursachen	Ökonomisch	Ungenügendes Haushalts- oder individuelles Einkommen, Verschuldung, finanzielle Belastungen, subjektiver Einkommensbedarf	Armut (fehlende ökonomische Ressourcen), finanzieller Reichtum oder hoher Sozialstatus
	Ausbildung	Mangelnde oder fehlende Schulbildung	Mangelnde oder fehlende Schulbildung, Schulausschluss durch Fehlverhalten, Schuleschwänzen
	Erwerbsarbeit	Langzeitarbeitslosigkeit, ganzer oder teilweiser Verlust des Arbeitsplatzes, ungewollte Teilzeitarbeit	Langzeitarbeitslosigkeit, ganze oder teilweise Exklusion vom Arbeitsmarkt
	Partizipation, Sozialkontakte, Integration, Dienstleistungen	Zerrüttete Familien, Partnerschaftskonflikte, Delinquenz, Anpassungsprobleme	Familiäre Probleme, fehlende Sozialkontakte, fehlende Dienstleistungen (z. B. öffentlicher Transport)
	Wohnsituation	Wohnen in wenig privilegierter Umgebung	Wohnen in wenig privilegierter Umgebung
	Gesundheit	Körperliche und psychische Krankheiten, Behinderungen	Körperliche und psychische Krankheiten, Behinderungen
	Persönliche Merkmale und Zugehörig-keit zu einer sozialen Gruppe	Alter, Geschlecht, Ethnizität, Haushaltstypen, Familienstruktur	Alter, Geschlecht, Ethnizität, Reichtum, Haushaltstypen, Familien- und Nachbarschaftsstrukturen
Indikatoren	Ökonomisch	Ungenügendes Haushalts- oder individuelles Einkommen, Verschuldung, finanzielle Belastungen	Armut (fehlende ökonomische Ressourcen)
	Ausbildung	Nur obligatorische Schulbildung, keine oder abgebrochene Berufsausbildung	Geringe Schulqualifikationen, keine schulische oder berufliche Ausbildung
	Erwerbsarbeit	Fehlende Erwerbsarbeit, Teilzeitarbeit	Fehlende Erwerbsarbeit, Teilzeitarbeit, schlechte Arbeitsbedingungen
	Partizipation, Sozialkontakte, Integration, Dienstleistungen	Fehlende Partizipation in anerkannten sozialen Aktivitäten, soziale Isolation	Fehlender Zugang zu Dienstleistungen, fehlende Partizipation in anerkannten sozialen Aktivitäten, soziale Isolation, Anomiesymptome
	Wohnsituation	Wohnen in wenig privilegierter Umgebung	Wohnen in wenig privilegierter Umgebung
	Gesundheit	Körperliche und psychische Krankheiten, Behinderungen	Körperliche und psychische Krankheiten, Behinderungen
	Persönliche Merkmale und Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe	Alter, Geschlecht, Ethnizität, Haushaltstypen, Familienstruktur	Alter, Geschlecht, Ethnizität, Reichtum, Familien- und Nachbarschaftsstrukturen

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite.

Fortsetzung der Tabelle 3.

	Dimensionen	Armut	Exklusion
Konsequenzen	Ökonomisch	Kein Erwerb von lebensnotwendigen Gütern (Essen, Haushalt, Kleidung), eingeschränkte Konsummöglichkeiten, Aufnahme von Kleinkrediten, Verschuldung	Kein Erwerb von lebensnotwendigen Gütern (Essen, Haushalt, Kleidung), eingeschränkte Konsummöglichkeiten, Aufnahme von Kleinkrediten, Verschuldung
	Ausbildung	Mangelhafte Schul- und Berufsausbildung	Mangelhafte Schul- und Berufsausbildung, Schulabbruch
	Erwerbsarbeit	Mehrfacharbeitslosigkeit, ungewollte Teilzeitarbeit	Mehrfacharbeitslosigkeit nach erstem Arbeitsplatzverlust, Unzufriedenheit beim Arbeiten
	Partizipation, Sozialkontakte, Integration	Soziale Isolation, fehlende Freundschaften, Deprivation in sozialen und kulturellen Bereichen, Lebensun-zufriedenheit, eingeschränkte Lebensqualität, Ängste und Sorgen	Fehlende Sozialkontakte, keine Vereinszugehörigkeit, fehlender Zugang zu Dienstleistungen, fehlendes politisches Engagement, fehlende Integration
	Wohnsituation	Wohnen in wenig privilegierter Gegend und engen Wohnverhältnissen	Wohnen in wenig privilegierter Umgebung, schlechte Nachbarschaft
	Gesundheit	Gesundheitliche Probleme	Höhere Sterbe- und Suizidrate, Alkoholismus

Quellen (Auswahl): Atkinson et al. 2002, Bailey 2006, Barnes 2005, Böhnke 2002, Budowski et al. 2002, Glatzer und Hübinger 1990, Howarth et al. 1998, Kronauer 2002, Leu et al. 1997, Lupton und Power 2002, Sen 1997, Townsend 1979, Ulrich und Binder 1998, Wansing 2005

Soziale Exklusion als komplexes, normatives und multidimensional konzipiertes Phänomen führt sowohl zu konnotativen Definitionen und breiten Indikatorenreihen als auch – wie Armut – zu verschiedenen Erklärungen im Hinblick auf Ursachen und Folgen sozialer Exklusion. Die Übersicht (Tabelle 3) zeigt eine Zusammenstellung von Ursachen, Indikatoren und Folgen, anhand derer soziale Exklusion und Armut in diversen von uns gesichteten Studien konzipiert werden.

In dieser Tabelle verdeutlicht sich zunächst, dass die bisher festgestellten Überschneidungen in den Definitionen und Indikatoren von sozialer Exklusion und Armut in den Modellen der beiden Konzepte ihre Fortsetzung finden. Ursachen, Indikatoren und Konsequenzen von sozialer Exklusion und Armut erweisen sich als weitgehend deckungsgleich. Darüber hinaus haben sie dieselben Ausprägungen, was bedeutet, dass dasselbe Phänomen je nach Anordnung im Modell sowohl Ursache als auch Indikator oder Folge sein kann. Zur Veranschaulichung sei hier ein Beispiel zu sozialer Exklusion aufgeführt, in welchem mangelnde Schulbildung einmal als Ursache und einmal als Folge konzipiert wird.

Soziale Exklusion Modell 1:
Mangelnde Schulbildung (Ursache) führt durch geringe Chancen am Arbeitsmarkt (Indikator) zu Armut (Konsequenz).

Soziale Exklusion Modell 2:
Armut (Ursache) erfordert ein Wohnen in einer wenig privilegierten Umgebung (Indikator), was eine mangelnde Schulbildung zur Folge hat (Konsequenz).

Die Beispiele sind zwei Studien entnommen, die soziale Exklusion im einen Fall unter dem Aspekt von Wohnverhältnissen und im anderen in Bezug auf Bildung untersuchen (Lupton und Power, 2002, v.a. 123 ff.; Sparkes und Glennerster, 2002, v. a. 178–183). Die zwei vorgestellten Modelle finden sich jeweils in beiden Studien, dasselbe Phänomen ist also innerhalb einer Untersuchung sowohl Ursache als auch Konsequenz. Dieses Problem lässt sich vor allem in Exklusionsstudien beobachten, weil dort die Modellanordnung innerhalb einer einzelnen Studie aufgrund der oft vorhandenen konnotativen Definitionen häufig implizit bleibt. Auf diese Weise untersucht man Phänomene, die mit sozialer Exklusion verbunden werden, ohne explizit zu machen, welches Element nun Ursache, Konsequenz oder Indikator ist und welche Phänomene das Konzept selbst darstellen.

Als weiteres Ergebnis unserer vergleichenden Analyse von Exklusions- und Armutsmodellen lässt sich festhalten, dass soziale Exklusion im weitaus grössten Teil der Modelle in eine doppelte Relation zu einer ökonomisch verstandenen Armut gesetzt wird. Erstens ist Armut Ursache für einen bestimmten Aspekt sozialer Exklusion. So z. B. in verschiedenen Studien, die mangelnde finanzielle Ressourcen als Ursache für fehlende Partizipation in politischen Bereichen, mangelnden Zugang zu Dienstleistungen und kulturellen Anlässen sowie fehlende Sozialkontakte konzipieren (z. B. Böhnke, 2002; Burchardt et al., 2002b; Estivill, 2003; Fisher und Bramley, 2006; Kronauer, 2002; Middleton, 2002). Böhnke setzt beispielsweise soziale Ausgrenzung in ein Verhältnis mit Einkommensarmut und stellt fest, dass insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit und eine prekäre Versorgungslage die Gefahr psychischer Belastung, Desorientierung und einen Verlust sozialer Netzwerke beinhalten (2002, 55). Zweitens wird eine ökonomisch verstandene Armut auch als Folge von Exklusion gesehen. So führen z. B. eine mangelnde Schulbildung, Schuleschwänzen oder ein Ausschluss aus der Schule aufgrund von Fehlverhalten seitens der Schülerinnen und Schüler zu bildungsbedingten schlechten Chancen im Berufsleben und schliesslich zu finanzieller Armut (z. B. Howarth et al., 1998; Sparkes und Glennerster, 2002). Oder eine als Ausschluss aus der Erwerbsarbeit konzipierte Exklusion führt aufgrund von mangelnden Sozialkontakten zum Verbleib in einer ökonomisch unzureichenden Situation und in der weiteren Folge z. B. bei Jugendlichen zu Obdachlosigkeit, schlechtem Gesundheitszustand und erhöhter Suizidrate oder allgemein zu einer prekären Wohnsituation in einer schlechten Wohngegend (z. B. Estivill, 2003; Howarth, et al., 1998; Lupton und Power, 2002).

Fasst man die Resultate dieser Modellebene zusammen und vergleicht sie mit unseren Ergebnissen der Definitionen und Indikatoren von sozialer Exklusion und Armut, zeigt sich, dass soziale Exklusion auf allen drei Ebenen in enger Anlehnung an das bestehende Konzept von Armut untersucht wird. Doch obwohl beide Konzepte in unserem Datenmaterial eine derart grosse Übereinstimmung aufweisen, stellt soziale Exklusion nicht einfach einen Ersatz für Armutskonzepte dar. Denn die Konzipierung sozialer Exklusion als multidimensionales Konzept und die gleichzeitige Reduktion von Armut auf einen Mangel an ökonomischen Mitteln kann Konsequenzen für die Armutsforschung mit sich bringen.

Erstens kann ein Ressourcenmangel, der für viele Armutsdefinitionen konstitutiv ist, in Exklusionsstudien zu einem Faktor werden, der gleichwertig neben anderen Faktoren steht oder ganz vernachlässigt wird. Aufgrund des Selbstverständnisses sozialer Exklusion als Konzept, das Armut nicht alleine als Problem ökonomischer Deprivation fassen will, können mit sozialer Exklusion vielfältige Phänomene von Armut, wie z. B. schlechte Schulbildung und Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit oder fehlende Partizipationsmöglichkeiten, untersucht werden, ohne diese mit mangelnden materiellen Ressourcen zu verbinden. Auf diese Weise wird mit sozialer Exklusion zwar Armut erforscht, doch das Problem des fehlenden Geldes wird ausgeblendet oder nicht explizit genannt. In zugespitzter Form lässt sich dies an der bereits bekannten Definition von Burchardt et al. verdeutlichen:

> *An individual is socially excluded if he or she does not participate in key activities of the society in which he or she lives.*
>
> 2002b, 30

Burchardt et al. konzipieren hier ein Modell sozialer Exklusion, das in weiteren Studien für die Untersuchung verschiedener Armuts- und Exklusionsprobleme verwendet wird (a. a. O., 31). Die in der Definition nicht weiter genannten Schlüsselaktivitäten werden erst auf Modellebene ersichtlich und beinhalten die vier Dimensionen "consumption", "production", "political engagement" und "social interaction" (Burchardt et al., 2002b, 31 ff). Obwohl unter anderem zur Untersuchung von Armutsphänomenen gedacht, wird in der Definition keine Referenz auf eine ökonomisch verstandene Armut gemacht. Ebenso – und von Burchardt et al. (2002b, 32, vgl. zur Kritik auch Levitas, 2006, 133 ff)) selbst problematisiert – bleibt die Frage unberücksichtigt, inwiefern die Nicht-Partizipation freiwillig ist. Unabhängig vom Grund der Nicht-Teilhabe wird mit dieser Definition implizit das Individuum zur Ursache der fehlenden gesellschaftlichen Teilnahme konzipiert.

Eng mit der Reduktion von Armut auf ein ökonomisches Problem und dem breiten Selbstverständnis sozialer Exklusion verbunden, ist eine zweite Konsequenz. Als mehrdimensionales Konzept soll soziale Exklusion nicht mehr nur auf eine ökonomische Armut referieren, sondern verschiedene soziale Gruppen einbeziehen.

Dieser Anspruch ist erst in vergleichsweise wenigen Untersuchungen unseres Datensatzes umgesetzt worden. Dort wird soziale Exklusion ausserhalb eines finanziell bedingten Ausschlusses konzipiert und grenzt sich dadurch inhaltlich klar von bisherigen Armutskonzepten ab. Thematisiert werden dabei beispielsweise die freiwillige Ausgrenzung vermögender Personen (Barry, 2002), die Exklusion durch Krankheit und Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Religion und Hautfarbe oder die Nicht-Partizipation bedingt durch geografische Faktoren oder kulturelle Identität (z. B. Burchardt, 2002a; Estivill, 2003; Whelan und Whelan, 1995; Wansing, 2005; Watling, 2004). Da soziale Exklusion von der Konzeption her auf eine Vielzahl von sozialen Gruppen anwendbar ist, kann sich der Fokus von der Untersuchung möglicher Probleme klassischer Armutsgruppen auf die Erforschung sozialer Exklusion von Gruppen bewegen, die nicht von einer im materiellen Sinn verstandenen Armut betroffen sind. So problematisiert Silver z. B., dass der Fokus sozialer Exklusion je nach politischem Zweck vor allem auf «Risikogruppen» wie z. B. Obdachlosen oder Langzeitarbeitslosen liegt, um dadurch die Aufmerksamkeit von einem allgemeinen Anstieg "in inequality, general unemployment, and family breakdown" (1994, 572) abzulenken, der alle sozialen Klassen betrifft. Hier wird also kritisiert, dass soziale Exklusion zu stark lediglich auf die bekannten Armutsgruppen referiert, anstatt die vielfältigen Exklusionsmechanismen in der breiten Bevölkerung anzusehen. Umgekehrt kann aber auch argumentiert werden, dass sich gerade aufgrund der inhaltlichen Breite sozialer Exklusion letztlich jeder in der einen oder anderen Form als sozial exkludiert auffassen und in dem Konzept wiederfinden kann (Silver, 1994, 571). Diese konzeptionelle Durchlässigkeit kann zu einer Egalisierung in der Untersuchung von Armut führen, indem diese gleichwertig neben anderen Exklusionsphänomenen zu stehen kommt oder nicht mehr thematisiert wird.

7 Schlussfolgerungen

Durch eine systematische Inhaltsanalyse von zirka 300 Texten konnten wir in dieser Arbeit zeigen, dass soziale Exklusion und Armut sowohl auf einer methodischen als auch inhaltlichen Ebene viele Überschneidungen aufweisen. Aufgrund der Komplexität von Interaktionen und der Kontextabhängigkeit dieser sozialen Phänomene ist ein präzises Abgrenzen und genaues inhaltliches Erfassen von Armut und Exklusion mit Schwierigkeiten verbunden. Wird diese Komplexität von sozialer Exklusion und Armut in Modelle übertragen, ergeben sich in methodischer Hinsicht verschiedene problematische Aspekte. Zum einen scheint die Auswahl der oft langen Indikatorenreihe willkürlich zu sein, da die zu Grunde liegenden ideologischen, politischen oder theoretischen Ansätze nicht expliziert werden und aus den Untersuchungen und Definitionen nicht hervorgeht, weshalb gerade die gewählten Faktoren zur Konzipierung sozialer Exklusion oder Armut geeignet sein sollen. Methodisch

problematisch ist zudem, dass durch die langen Indikatorenreihen und vielen Phänomene, mit denen Exklusion und Armut verbunden werden, nur schwer zwischen Ursache, Wirkung und dem Konzept selbst unterschieden werden kann. Dadurch besteht die Gefahr, dass ein spezifisches Phänomen einen tautologischen Zirkel mit sich selbst bildet. Ein weiteres Problem ergibt sich indem aufgrund der impliziten Annahme über eine bestehende theoretische Beziehung zu anderen Konstrukten der Nachweis einer Relation nicht mehr erbracht werden muss. Diese methodischen Schwierigkeiten treten bei der Konzeption sozialer Exklusion verstärkt auf, da diese über Konnotationen mit einer Reihe von Phänomenen in Verbindung gebracht wird, welche das Konzept inhaltlich nicht definieren. Dadurch wird es gegenüber anderen Konzepten, wie z. B. Armut, durchlässig und lässt sich letztlich von diesen auch nicht mehr eindeutig abgrenzen. Diese Porosität führt dazu, dass soziale Exklusion, aber auch Armut, zu einer Black Box wird, die beliebig mit verschiedenen Definitionen, Indikatoren und Theorien gefüllt werden kann.

Die Konsequenz daraus ist, dass in dieser Black Box nur schwer ersichtlich wird, was soziale Exklusion und Armut ist und welche Rollen sie in der jeweiligen Studie spielen. Gleichzeitig bleibt auch deren Verbindung zu anderen theoretischen und empirischen Armuts- und Exklusionuntersuchungen unklar. Die meisten Exklusions- und Armutsstudien würden davon profitieren, wenn erstens eine viel breitere und systematischere Berücksichtigung der in diesem Bereich bereits bestehenden Studien erfolgen würde, wenn Forschende zweitens aufgrund dieser Literaturdurchsicht den Fokus ihrer Untersuchungen auf ein spezifisches Subthema von Armut und sozialer Exklusion beschränkten und wenn sie drittens expliziter darlegten, welches der spezifische theoretische und empirische Beitrag ihrer Studie im Hinblick auf den breiten Korpus bereits existierender Untersuchungen über soziale Exklusion und Armut ist.

Neben diesen Schnittstellen in methodischer Hinsicht ergeben sich auch breite inhaltliche Überschneidungen zwischen sozialer Exklusion und Armut. Die Studien enthalten einerseits Vorstellungen von Armut und sozialer Exklusion selbst. Durch die verschiedenen Konzeptualisierungen werden andererseits auch unterschiedliche Bilder von Gesellschaft und deren Aufgaben sowie der Natur von Individuen deutlich. Aufgrund unserer Ergebnisse lässt sich feststellen, dass Armut nicht nur ökonomisch konzipiert, sondern mit vielfältigen Phänomenen wie Erwerbsarbeit, Bildung, Wohnsituation, Gesundheit, Teilnahme an sozialen und kulturellen Aktivitäten, subjektivem Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden wird; Phänomene also, die auch bei Konzepten sozialer Exklusion eine zentrale Rolle spielen. Ebenso ist der Ressourcenbegriff in den Armutskonzepten kein einheitlicher. Umgekehrt wird aber auch ersichtlich, dass sich die Konzeption sozialer Exklusion weitgehend an bestehende Armutskonzepte anlehnt und sich dabei auf eine ökonomisch verstandene Armut bezieht. Aufgrund des Selbstverständnisses sozialer Exklusion als Konzept, mit dem nicht nur finanzielle Armut untersucht werden soll, wird dieser

ökonomische Bezug allerdings nicht immer explizit gemacht. Dies zeigt sich am deutlichsten in Studien, in denen eine materielle Armut scheinbar keine Rolle spielt, die sich aber indirekt dennoch auf ökonomische Aspekte beziehen, wie dies z. B. bei der Untersuchung der freiwilligen Exklusion von Eliten oder dem ungleichen Zugang Behinderter zum Ausbildungssystem und den damit in Verbindung gebrachten schlechteren Erwerbschancen der Fall ist.

Diese enge Koppelung sozialer Exklusion an Armut, verbunden mit einer gleichzeitigen inhaltlichen und theoretischen Breite und Zufälligkeit sowie konzeptionellen Vagheit und geringen Abgrenzung gegenüber anderen Konzepten, bringt nicht nur methodische Schwierigkeiten mit sich, sondern hat auch Implikationen auf sozialpolitischer Ebene. Sozialpolitikerinnen und -politiker können sich aufgrund der Weite und Durchlässigkeit von Exklusionskonzepten aussuchen, ob sie die Resultate von Studien mit einem sozialstrukturellen Erklärungsansatz wählen oder solche, die auf einem handlungstheoretischen Ansatz beruhen. Da sich die vorherrschende Wirtschafts- und Sozialpolitik den Anforderungen einer globalen, freien Marktwirtschaft unterwirft, ist es nicht unwahrscheinlich, dass soziale und strukturelle Erklärungen immer weniger Beachtung und Akzeptanz finden und damit die Möglichkeit, auf der Basis sozialpolitischer Massnahmen Armut und Exklusion durch Ressourcenumverteilung zu mildern, nicht wahrgenommen wird. Vielmehr sind Ansätze verfügbar, bei welchen die Definitionen, Theorien, Indikatorenauswahl und Kausalketten mit den modischen liberalen Markttheorien übereinstimmen. Insbesondere die Breite des Exklusionskonzepts erlaubt es, dessen ökonomischen Bedingtheiten und die ungleiche und unfaire Verteilung von Ressourcen zu ignorieren. Es besteht die nicht geringe Gefahr, dass sich die ökonomieorientierte Sozialpolitik der Verantwortung zur Armutsbekämpfung zu entziehen versucht und sich damit von gesellschaftlichen Umverteilungsforderungen distanziert, um den Anforderungen und Regeln eines liberalen Marktes zu genügen. Zusätzlich könnte das stark politisierte, aber inhaltlich vage Konzept sozialer Exklusion dazu beitragen, dass im Zusammenhang mit der Milderung von sozialer Ungleichheit wesentlich höhere Eigenleistungen und Leistungsabstriche von Individuen, Regionen, und Bevölkerungsgruppen gefordert werden. Der Staat würde sich damit von einem für die nationale Wirtschaft teuren und hinderlichen Wohlfahrtsstaat distanzieren und sich in den Dienst der Bereicherung der so genannten «Winners» der globalen Wirtschaft stellen.

8 Literaturverzeichnis

Atkinson, Anthony B. 1998. "Social Exclusion, Poverty and Unemployment." In Anthony B. Atkinson and John Hills, *Exclusion, Employment and Opportunity*. Case Paper 4, London: London School of Economics.

Atkinson, Anthony B., Bea Cantillon, Eric Marlier, and Brian Nolan. 2002. *Social indicators. The EU and social inclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Bailey, Nick. 2006. "Does work pay? Employment, poverty and exclusion from social relations." In Christina Pantazis, David Gordon, and Ruth Levitas (Eds.), *Poverty and social exclusion in Britain. The millennium survey.* Bristol, UK: The Policy Press.

Barnes, Matt. 2005. *Social exclusion in Great Britain. An empirical investigation and comparison with the EU.* Hampshire, UK: Ashgate.

Barnes, Matt. 2002. "Social exclusion and the life course." In Matt Barnes, Christopher Heady, Sue Middelton, Jane Millar, Fotis Papadopoulos, Graham Room, and Panos Tsakloglou, *Poverty and social exclusion in Europe.* Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing Limited.

Barry, Brian. 2002. "Social exclusion, social isolation, and the distribution of income." In John Hills, Julian Le Grand, and David, Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Bergham, Jos. 1995. "Social exclusion in Europe: Policy context and analytical framework." In Graham Room (Ed.), *Beyond the threshold. The measurement and analysis of social exclusion.* Bristol, UK: The Policy Press.

Bergman, Manfred M. 2003. Pauvreté, exclusion et territoire dans les sociétés modernes. Les limites des enquêtes multinationales. *Les Annales de Recherche Urbaine*, 93, 87–97.

Bergman, Manfrex M. 2010. On concepts and paradigms in Mixend Methoxs Research. *Journal of Mixed Methods Research*, 4, 171–175.

Blumer, Herbert. 1969. *Symbolic Interactionism: Perspective and Method.* Engelwood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Böhnke, Petra. 2002. «Die exklusive Gesellschaft. Empirische Befunde zu Armut und sozialer Ausgrenzung.» In Stefan Sell (Hg.), *Armut als Herausforderung. Bestandesaufnahme und Perspektiven der Armutsforschung und Armutsberichterstattung.* Berlin: Duncker & Humblot.

Bowker Geoffrey C., Susan Leigh Star. 2000. *Sorting things out: classification and its consequences.* Cambridge: MIT Press.

Bradshaw, Jonathan, Brian Nolan, and Betrand Maitre. 2001. *The measurement of absolute poverty. Final report for Eurostat.* York, UK: Social Policy Research Unit.

Bruce, Steven and Steven Yearley. 2006. *The Sage Dictionary of Sociology.* London: Sage.

Budowski, Monica, Robin Tillmann, and Manfred M. Bergman. 2002. Poverty, Stratification, and Gender in Switzerland. *Swiss Journal of Sociology*, 28(2), 297–317.

Buhr, Petra and Stephan Leibfried. 1995. "What a difference a day makes: The significance for social policy of the duration of social assistance receipt." In Graham Room (Ed.), *Beyond the threshold. The measurement and analysis of social exclusion.* Bristol, UK: The Policy Press.

Burchardt, Tanja, Julian Le Grand, and David Piachaud. 2002a. "Introduction." In John Hills, Julian Le Grand, and David Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Burchardt, Tanja, Julian Le Grand, and David Piachaud. 2002b. "Degrees of Exclusion: Developing a dynamic, multidimensional measure." In John Hills, Julian Le Grand, and David Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Buhmann, Brigitte, Georges Enderle, Christian Jäggi und Thomas Mächler. 1989. *Armut in der reichen Schweiz: Eine verdrängte Wirklichkeit.* Zürich und Wiesbaden: Orell Füssli.

Byrne, David. 2000. *Social exclusion.* Buckingham, UK: Open University Press.

Carigiet, Erwin, Ueli Mäder und Jean-Michel Bonvin (Hgs.). 2003. *Wörterbuch der Sozialpolitik.* Zürich: Rotpunktverlag.

Castel, Robert. 2000 [1995]. Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs. *Mittelweg 36*, 2: 11–25.

Döring, Diehter, Walter Hanesch und Ernst-Ulrich Huster. 1990. «Armut als Lebenslage.» In Diehter Döring, Walter Hanesch und Ernst-Ulrich Huster (Hgs.), *Armut im Wohlstand.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Estivill, Jordi. 2003. "Concepts and strategies for combating social exclusion: An overview." Geneva: International Labour Office, STEP/Portugal Februar 2007 (http://www.ilo.org/ciaris/pages/english/frame/download/entier.pdf).

European Disability Forum. 2000. Disability and social exclusion in the European Union: Time for change, tools for change. Final study report. Brussels: European Commission for Employment and Social Affairs.

European Economic Community (EEC). 1985. On specific community action to combat poverty. Council decision on 19 December 1984 (85/8/EEC) Januar 2007 (http://eur-lex.europa.eu).

Eurostat. 2007. Domain ILC: Income and Living Conditions. SDDS supporting texts: 1-11 Januar 2007 (http://europa.eu.int./estatref/info/sdds/en/ilc/ilc_ipse.pdf).

Fisher; Tanja and Glen Bramley. 2006. "Social exclusion and local services." In Christina Pantazis, David Gordon, and Ruth Levitas (Eds.), *Poverty and social exclusion in Britain. The millennium survey.* Bristol, UK: The Policy Press.

Fluder, Robert und Jürgen Stremlow. 1999. *Armut und Bedürftigkeit: Herausforderungen für das kommunale Sozialwesen.* Bern: Paul Haupt.

Glatzer, Wolfgang und Werner Hübiger. 1990. «Lebenslagen und Armut.» In Diehter Döring, Walter Hanesch und Ernst-Ulrich Huster (Hgs.), *Armut im Wohlstand.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gordon, David. 2006. "The concept and measurement of poverty." In Christina Pantazis, David Gordon, and Ruth Levitas (Eds.), *Poverty and social exclusion in Britain. The millennium survey.* Bristol, UK: The Policy Press.

Hobscraft, John. 2002. "Social exclusion and the generations." In John Hills, Julian Le Grand, and David Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Howarth, Catherine, Peter Kenway, Guy Palmer, and Cathy Street. 1998. *Monitoring poverty and social exclusion. Labour's inheritance.* London: New Policy Institute, Joseph Rowntree Foundation.

James, William. 1996 [1911]. *Some problems of philosophy: A beginning of an introduction to philosophy.* Lincoln and London: University of Nebraska Press.

Jordan, Bill. 1996. *A theory of poverty and social exclusion.* Cambridge, UK: Polity Press.

Kronauer, Martin. 2002. *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus.* Frankfurt am Main: Camupus.

Lazarsfeld, Paul F. 1958. Evidence and inference in social research. In *Daedalus,* 87(4): 99–130.

Leisering, Lutz und Wolfgang Voges. 1992. «Erzeugt der Wohlfahrtsstaat seine eigene Klientel? Eine theoretische und empirische Analyse von Armutsprozessen.» In Stephan Leibfried und Wolfgang Voges (Hgs.), *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat.* Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Leu, Robert E., Stefan Burri und Tom Priester. 1997. *Lebensqualität und Armut in der Schweiz.* Bern: Paul Haupt.

Levitas, Ruth. 2006. "The concept and measurement of social exclusion". In Christina Pantazis, David Gordon, and Ruth Levitas (Eds.), *Poverty and social exclusion in Britain. The millennium survey.* Bristol, UK: The Policy Press.

Levitas, Ruth. 1998. *The inclusive society? Social Exclusion and New Labour.* Houndmills, UK: Macmillian Press.

Lister, Ruth. 2004. *Poverty.* Cambridge, UK: Polity Press.

Lupton, Ruth and Anne Power. 2002. "Social exclusion and neighbourhoods". In John Hills, Julian Le Grand, and David Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion.* Oxford: Oxford University Press.

Mejer, Lene. 2000. *Social exclusion in the EU member states*. Eurostat. Statistics in Focus, Population and Social conditions, Theme 3 (1), Luxembourg.

Merton, Robert K. 1968 [1949]. *Social theory and social structure*. New York, NY: The Free Press.

Middleton, Sue. 2002. "Transition from youth to adulthood". In Matt Barnes, Christopher Heady, Sue Middelton, Jane Millar, Fotis Papadopoulos, Graham Room, and Panos Tsakloglou, *Poverty and social exclusion in Europe*. Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing Limited.

Paugam, Serge. 1998. «Von der Armut zur Ausgrenzung. Wie Frankreich eine neue soziale Frage lernt.» In Wolfgang Voges und Yuri Kazepov (Hgs.), *Armut in Europa*. Wiesbaden: Verlag Chmielorz.

Piachaud, David. 1992. «Wie misst man Armut?» In Stephan Leibfried und Wolfgang Voges (Hgs.), *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Potter, Jonathan and Margaret Wetherell. 1987. *Discourse and social psychology: Beyond attitudes and behaviour*. London: Sage.

Rahman, Mohibur, Guy Palmer, and Peter Kenway. 2001. *Monitoring poverty and social exclusion 2001*. York, UK: Joseph Rowntree Foundation.

Rodgers, Gerry. 1995. "What is special about a social exclusion approach?" In Gerry Rodgers, Charles Gore, and José B. Figueiredo (Eds.), *Social exclusion: Rhetoric, reality, responses*. Geneva: International Labour Organization.

Room, Graham. 1998. «Armut und soziale Ausgrenzung: Die neue europäische Agenda für Politik und Forschung.» In Wolfgang Voges und Yuri Kazepov (Hgs.): *Armut in Europa*. Wiesbaden: Verlag Chmielorz.

Rowntree, Seebohm B. 1901. *Poverty. A study of town life*. London: Thomas Nelson & Sons.

Sell, Stefan. 2002. «Armutsforschung und Armutsberichterstattung aus Sicht einer lebenslagenorientierten Sozialpolitik». In Stefan Sell (Hg.), *Armut als Herausforderung. Bestandesaufnahme und Perspektiven der Armutsforschung und Armutsberichterstattung*. Berlin: Duncker & Humboldt.

Sen, Amartya K. 1997. *On economic inequality*. Oxford: Clarendon.

Sen, Amartya K. 1983. Poor, relatively speaking. *Oxford Economic Papers*, 35 (2): 135–169.

Silver, Hilary. 1994. Social exclusion and social solidarity: Three paradigms. *International Labour Review*, 135 (5–6): 531–578.

Social Exclusion Unit (SEU). 2001. Preventing social exclusion. London: The Stationary Office Februar 2006 (www.socialexclusion.gov.uk).

Social Protection Committee (SPC). 2001. Report on indicators in the field of poverty and social exclusion Januar 2007 (http://ec.europa.en/employment_social/news/2002/jan/report_ind_en.pdf).

Smith, Adam. 1976 [1776]. *An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. Vol. II. Oxford: Clarendon Press.

Sparkes, Jo and Howard Glennerster. 2002. "Preventing social exclusion. Education's contribution." In John Hills, Julian Le Grand, and David Piachaud (Eds.), *Understanding social exclusion*. Oxford: Oxford University Press.

Townsend, Peter. 1996. "The struggle for independent statistics on poverty". In Ruth Levitas and Will Guy, *Interpreting official statistics*. London: Routledge.

Townsend, Peter. 1979. *Poverty in the United Kingdom. A survey of household resources and standards of living*. Harmondsworth, UK: Penguin Books.

Townsend, Peter. 1954. Measuring Poverty. *The British Journal of Sociology*, 5 (2): 130–137.

Tsakloglou, Panos and Fotis Papadopoulos. 2002. Aggregate level and determining factors of social exclusion in twelve European countries. *Journal of European Social Policy*, 12 (3): 211–225.

Ulrich, Werner und Johann Binder. 1998. *Armut erforschen. Eine einkommens- und lebenslagenbezogene Untersuchung im Kanton Bern*. Zürich: Seismo.

United Nations (UN). 1995. Report of the World Summit for social development. Copenhagen, Denmark 6–12 March 1995 Januar 2007 (www-wds.worldbank.org).

Walker, Alan and Carol Walker (Eds.). 1997. *Britain divided. The growth of social exclusion in the 1980s and 1990s*. London: Child Poverty Action Group.

Whelan, Brendan J. and Christopher T. Whelan. 1995. "In what sense is poverty multidimensional?" In Graham Room (Ed.), *Beyond the threshold. The measurement and analysis of social exclusion.* Bristol: The Policy Press.

Wansing, Gudrun. 2005. *Teilhabe an der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion*. Wiesbaden: VS Verlag.

Watling, Rob. 2004. Helping them out. The role of teachers and healthcare professionals in the exclusion of pupils with special educational needs. *Emotional and Behavioural Difficulties*, 9(1): 8–27.

Welshman, John. 2006. *Underclass. A history of the excluded 1880–2000*. London: Hambeldon Continuum.

KLIO

KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.

Wissenschaftliche
Buchhandlung mit
umfangreichem
Sortiment und
fachspezifischen
Dienstleistungen

Buchhändlerisch und
wissenschaftlich
ausgebildetes Personal

Eigene Neuheitenkataloge

An- und Verkauf
antiquarischer Bücher

Geschichte

Philosophie

Mathematik

Germanistik

Alte Sprachen

Soziologie

Politologie

Ethnologie

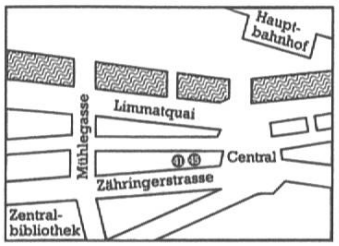
Theologie

Kommunikation

Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 42 12

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 86 10



www.klio-buch.ch